**Die alten Sprachen in Nordrhein-Westfalen: Informationen und Eindrücke**

Anlässlich der Einladung zur Durchführung einer Weiterbildung im DAV NRW konnte ich einige Einblicke gewinnen, die für Schweizer Altphilologen nicht uninteressant sein dürften.

NRW, das bevölkerungsreichste Bundesland der BRD, ist flächenmässig zwar um einen Viertel kleiner als die Schweiz, bevölkerungsmässig aber mehr als doppelt so gross.

Auch hier machen die Schülerzahlen zu schaffen, v.a. auf der Oberstufe: Im ganzen Regierungsbezirk Münster etwa ist Latein in den letzten zwei Jahren vor dem Abitur so gut wie nicht mehr vorhanden; der Abschluss des Unterrichts erfolgt also fast ausnahmslos mit dem Latinum Ende 10. Schuljahr. Neuerdings fangen die Probleme auch zu Anfang des Lateinunterrichts an, denn durch die Neueinführung der Möglichkeit, im Gymnasium Spanisch bereits ab 6. Schuljahr zu wählen, ist zwar zunächst Französisch in Bedrängnis gekommen, doch Latein erfährt auch erste Auswirkungen.

Eine beträchtliche Gefahr für Latein entstand durch die heute heftig diskutierte Forderung, das Fach für Lehramtskandidaten ganz oder grossenteils nicht mehr zu verlangen. Die Vertreter des DAV NRW kämpfen natürlich dagegen und sind sich bewusst, dass dies schwerwiegende Auswirkungen auf die anderen Bundesländer, auf die Schweiz und Österreich hätte.

NRW hat jetzt seine kompetenzorientierten Kernlehrpläne fertiggestellt. Der neue Teil für die Sekundarstufe II beinhaltet noch stärker als der ältere Lehrplan für S I die fächerübergreifenden Kompetenzen im Unterricht der alten und modernen Sprachen, im Sinn der Mehrsprachigkeitsdidaktik und auch der Bestrebungen, die in der Schweiz im altsprachlichen Unterricht erkennbar sind.

In den nächsten 2-3 Jahren werden viele Universitätsabsolventen mit Latein von der Hochschule kommen, aber es gibt bereits jetzt zu wenige Stellen.

Den Lehrern hier ergeht es wie wohl überall auch: Das Kerngeschäft „Unterricht“ leidet immer mehr unter der Belastung durch andere Aufgaben, u.a. den administrativen Zusatzaufwand, wie er in den letzten Jahren entstanden ist, die vergrösserten Klassen (30 als Normalfall) und die vor einiger Zeit erfolgte Erhöhung der Lektionszahlen.

Um eines kann man die KollegInnen hier beneiden: Zwischen den Gymnasien, der Universität und den Bezirksverantwortlichen des NRW-Bildungsministeriums herrscht eine sehr gute und fruchtbringende Zusammenarbeit. Das zeigte sich u.a. in der bewegenden Verabschiedung der in Pension gehenden Dezernentin – wie froh wären wir, wenn wir in den kantonalen Verwaltungen solche Frauen und Männer hätten, die sich derart für die alten Sprachen einsetzen!

 Theo Wirth